

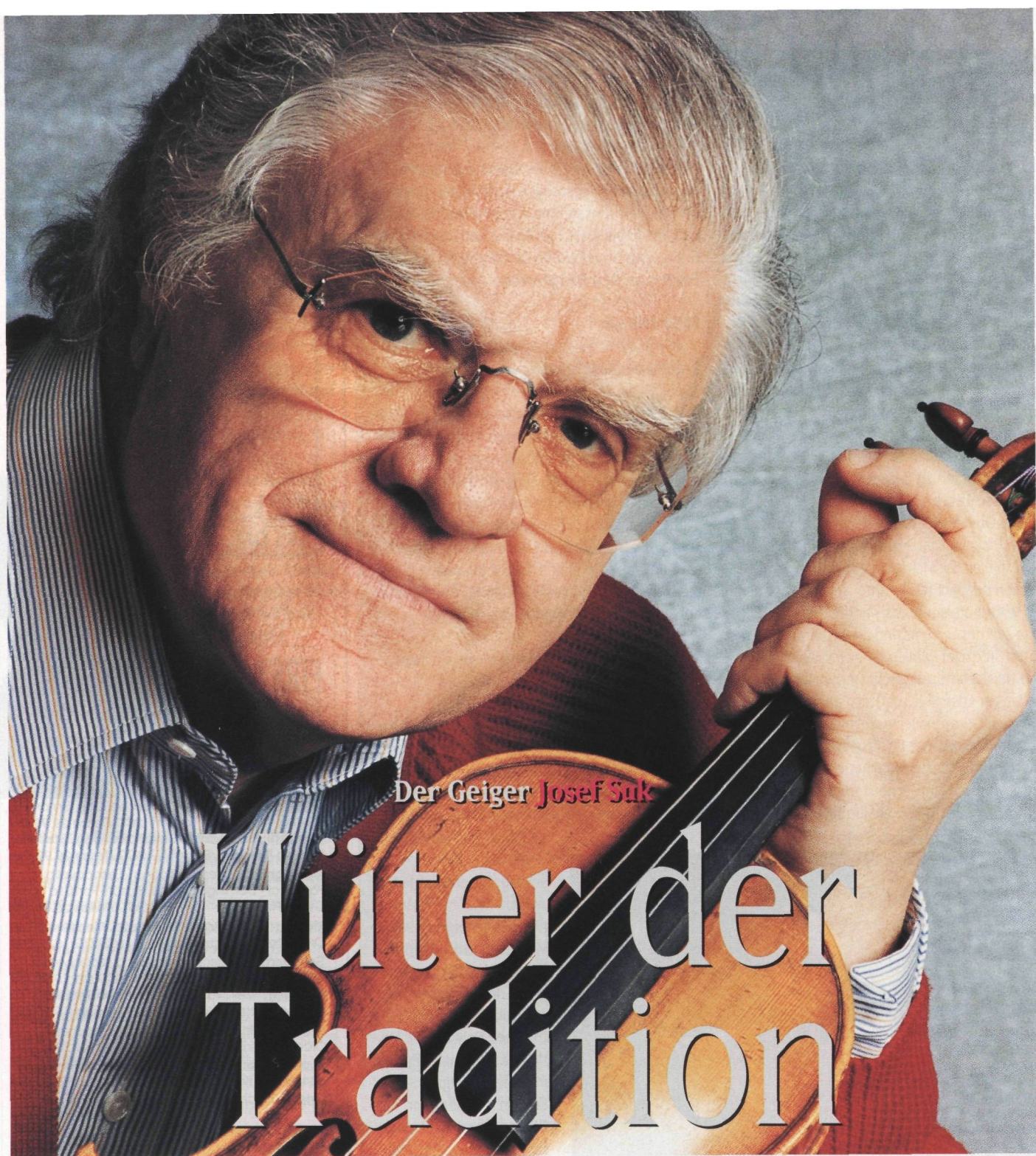


Foto: Josef Suk

FONO FORUM: Sie wurden in die Familie berühmter böhmischer Komponisten hineingeboren. Das verpflichtet und inspiriert, belastet es manchmal auch?

JOSEF SUK: Es ist beides, möchte ich sagen. Natürlich ist es eine Verpflichtung. Ich bin stolz darauf, solche Vorfahren gehabt zu haben. Vielleicht wäre es schwieriger für mich, wenn ich Komponist wäre. Mit der Geige ist es ein wenig leichter. Es sind eben nur die Tradition und der Name, denen ich verpflichtet bin. Natürlich war es auch eine Belastung.

Er ist Urenkel Antonin Dvořáks, Enkel des Komponisten Josef Suk und seit Jahrzehnten der führende Repräsentant der tschechischen Violintradition. Sein Name steht für makellooses Geigenspiel, für Stilempfinden und Geschmack. Nicht für blendendes Virtuosität, sondern für Noblesse und Ehrlichkeit des Ausdrucks. Es ehrt ihn, wenn seine Dvořák-Interpretationen authentisch genannt werden, doch als Spezialist für böhmische Komponisten hat sich Josef Suk nie gesehen.

Das Interview mit dem Geiger führte Norbert Hornig.

Jeder hat mich umso mehr beobachtet, was ich tat und was aus mir werden würde.

Erinnern Sie sich noch an Ihr erstes Musikerlebnis?

Ich glaube, es war die Begegnung mit meinem Großvater. Ich lebte mit meinen Eltern auf dem Land damals, und mein Großvater kam immer im Sommer aus Prag, um sich auszuruhen und zu komponieren. Die Musik, die er am Klavier spielte, beeindruckte mich sehr. Leider war ich erst fünf Jahre alt, als er starb, und ich erinnere mich nur schwach an ihn. Hätte er nur einige Jahre länger gelebt, hätte er mich noch Geige spielen gehört und vielleicht etwas für mich komponiert.

Wann taten Sie den ersten Strich auf der Geige?

Ich kann mich nicht erinnern, ich weiß nicht, wie es gekommen ist – plötzlich war die Geige in meiner Hand. Ich bekam eine kleine Geige geschenkt und habe gern gespielt. Man mußte mich nicht zwingen, ich habe gern geübt. Nur wenn ich etwas schon einigermaßen spielen konnte und man mich bat, vorzuspielen, habe ich den Leuten immer den Rücken zugekehrt, weil ich mich einfach geschämt habe, mit dem Gesicht zum Publikum zu stehen. Die Geige war das Instrument in unserer Familie. Mein Großvater war ein guter Geiger. Er hat im Böhmischen Streichquartett die zweite Geige gespielt. Auch mein Vater war ein sehr begabter Geiger, aber Amateur.

Wodurch zeichnet sich die böhmische Violintradition aus?

Sie ist der russischen Schule ein wenig ähnlich. Aber die Russen spielen, wie soll ich sagen, mehr für die Virtuosität und zeigen diese gern. Rußland ist ein großes Land, wir sind klein und bescheiden. Und wir zeigen umso mehr Herz, glaube ich. Die tschechische Schule ist irgendwie inniger... Ich hatte das große Glück, noch bei Jaroslav Kocian studieren zu können. Er war Schüler von Otokar Sevcík und konzertierte zur selben Zeit wie Jan Kubelik. Er hat mir die Welt der Geige eröffnet, er hat mir von Künstlern wie Jascha Heifetz und Fritz Kreisler erzählt.

Fühlen Sie das Bedürfnis, die Tradition der böhmischen Violine an die junge Generation weiterzugeben?

Ich war sieben Jahre lang Professor an der Musikhochschule in Wien. Aber jetzt unterrichte ich nicht mehr. Vielleicht habe ich ja manchen Geiger inspiriert. Ich möchte, solange es geht, selber spielen und konzertieren. Jetzt arbeite ich auch als künstlerischer Leiter mit dem Suk-Kammerorchester, was mich sehr interessiert. Als das Orchester gegründet wurde, kamen die jungen Leute zu mir

und fragten mich, ob ihr Ensemble den Namen meines Großvaters tragen dürfe.

Wie beurteilen Sie das Spiel der jungen Geiger von heute?

Sie spielen alle sehr ähnlich, ihr Klang ist ziemlich gleich. Die alte Generation erkannte man sofort am Ton, das war eben früher so phantastisch. Bei den Jungen kommt oft die Ausbildung der Bogenhand zu kurz. Sie haben alle eine schnelle linke Hand, die für die Wettbewerbe auf Perfektion getrimmt ist. Der Bogen jedoch differenziert den Klang. Noch heute arbeite ich mit den Studien von Sevcík, besonders für die rechte Hand. Sevcík war übrigens ein ganz hervorragender Geiger. Nur auf dem Podium quälte ihn extremes Lampenfieber, was ihm die Solokarriere vereitelte.

Man sagt Ihnen und anderen tschechischen Musikern nach, ein besonderes Gespür für böhmische Musik, für böhmische Komponisten zu haben. Halten Sie diese Einschätzung für ein Klischee?

Ich weiß nicht, ob es stimmt. Ich glaube, wir haben ein Gefühl für alle Komponisten, nicht nur für die tschechischen. Es wäre doch wohl zu wenig von uns verlangt, wenn wir nur Smetana oder Dvořák spielen könnten und nicht Mozart, Brahms oder Debussy oder was auch immer. Für meine Aufnahme der Mozart-Violinkonzerte habe ich die „Wiener Flötenuhr“ bekommen. In Wien für Mozart! Oder in Paris den „Grand Prix du Disque“ für die Aufnahme der Debussy-Sonate. Es freut mich, wenn meine Dvořák- oder Martinu-Interpretationen gefallen, aber von einer Spezialisierung auf tschechische Komponisten kann keine Rede sein.

Muß man slawisches Blut in den Adern haben, um Dvořák gut zu spielen?

Ja, vielleicht. Aber Dvořák spielt man überall sehr gut. Man liebt eben seine Musik in der ganzen Welt.

Gibt es ein Werk, vielleicht ein zeitgenössisches, das Sie gern noch einstudieren würden?

Eigentlich nicht. Ich liebe Bartók oder Berg und habe viele Werke tschechischer Komponisten uraufgeführt, aber neueste Musik mag ich nicht so gern. Das überlasse ich der jüngeren Generation.

Sie haben sehr viele Schallplatten eingespielt, aber in Ihrer Diskographie fehlen einige Standardwerke wie etwa die Konzerte von Tschaiowsky, Sibelius und Brahms...

Vielleicht komme ich noch dazu. Die Aufnahmen waren mit Václav Neumann geplant, aber wir konnten keine gemeinsamen Termine finden. Es waren also rein äußere Gründe, die mit den Wer-

ken nichts zu tun haben. Ich liebe Brahms, er war ein Freund meines Urgroßvaters. Sie waren in Wien zusammen – das war eine große Freundschaft zwischen Dvořák und Brahms!

Sie sind während Ihrer Laufbahn immer wieder auch als Kammermusiker aufgetreten. Kammermusik bedeutet Ihnen sehr viel...

Ja, noch immer. Der Grund ist wohl die Tradition in unserer Familie, daß mein Großvater Quartett spielte. Und ich wollte ursprünglich nur Quartett spielen, weil es die schönste Form des Musizierens überhaupt ist. Und das Repertoire ist so phantastisch und so groß. Ich habe zwei Jahre im Prager Streichquartett gespielt. Aber dann wollte ich mich auch solistisch durchsetzen, und es hat geklappt. Aber plötzlich habe ich erkannt, daß das Quartettspiel und das solistische Spiel nicht zusammenpassen. Im Streichquartett muß man ganz anders spielen... Dann habe ich ein Klaviertrio gegründet, denn im Trio spielen eigentlich drei Solisten zusammen. Mein Vorbild war das Trio Cortot, Thibaud und Casals. Trio spiele ich heute nicht mehr. Dann kam später noch die Bratsche hinzu, nicht oft, aber ein paar Mal im Jahr. So spiele ich heute zum Beispiel Streichquintette mit dem Panocha-Quartett oder dem Kocian-Quartett. Meine Karriere als Bratschist hat aber im Grunde das Smetana-Quartett auf dem Gewissen. Sie haben mich eingeladen, in Mozarts Streichquintetten für eine Supraphon-Aufnahme die Bratsche zu spielen. Und dann kam die Schallplattenfirma auf die Idee, mit mir und Dietrich Fischer-Dieskau „Harold in Italien“ von Berlioz aufzunehmen. Man sagte, er sei eigentlich kein richtiger Dirigent – und ich bin eigentlich kein richtiger Bratscher (lacht). So hat man uns zusammengebracht und die Aufnahme entstand.

Sie haben keine Probleme, von der Geige auf die Bratsche umzusteigen, sich in die etwas andere Spielweise und in den spezifischen Klang des Instruments einzufühlen?

Nein, nein. Es dauert etwa eine Stunde, bis ich das Instrument beherrsche. Nach der Geige Bratsche zu spielen ist leichter als von der Bratsche zur Geige zurückzukehren. Die Mensur ist kleiner und das ist etwas problematisch.

Sie spielen die Bratsche von Ladislav Cerny, für den Paul Hindemith seine Werke für Soloviola schrieb. Und Sie besitzen Geigen von alten italienischen und modernen tschechischen Meistern. Findet ein Geiger je den vollkommenen Klang?

Ja, doch. Man sollte nach dem idealen Instrument streben. Ich spiele gern die modernen Instrumente. In Tschechien haben wir einige ganz berühmte Geigenbauer. Natürlich, Stradivari ist Stradivari und Guarneri ist Guarneri. Aber Geigen

Beethoven, Violinkonzert D-Dur op. 61, Romanzen Nr. 1 G-Dur op. 40 und Nr. 2 F-Dur op. 50; Tschechische Philharmonie, Franz Konwitschny, Prager Sinfonieorchester, Václav Smetáček; (AD: 1962, 1970)
Supraphon/Koch CD 11 0628-2 011

Beethoven, Violinkonzert D-Dur op. 61, Romanzen Nr. 1 G-Dur op. 40 und Nr. 2 F-Dur op. 50 u.a.; New Philharmonia Orchestra, Academy of St. Martin-in-the-Fields, Adrian Boult, Neville Marriner; (AD: 1970)
EMI 2 CD 5 68520-2 oder EMI CD 7 67765-2

Beethoven, Violinkonzert D-Dur op. 61, **Dvořák**, Violinkonzert a-Moll op. 53; BBC Symphony Orchestra, Malcolm Sargent; BBC Radio Classics/GIB CD 15656 91622

Besozzi, Konzerte für Oboe und Orchester F-Dur, C-Dur und G-Dur; Jan Adamus (Oboe), Vera Novatná (Cembalo), Suk Kammerorchester, Josef Suk;
Supraphon/Koch CD 11 1581-2 031

Brahms, Konzert für Violine, Violoncello und Orchester a-Moll op. 102 u.a.; André Navarra (Violoncello), Tschechische Philharmonie, Karel Ancerl; (AD: 1963)
Supraphon/Koch CD 11 1942-2 011

Brahms, Konzert für Violine, Violoncello und Orchester a-Moll op. 102 (live) u.a.; Josef Chuchro (Violoncello), Tschechische Philharmonie, Zdeněk Košler; (AD: 1976)
Praga/Helikon CD 250 081

Brahms, Violinsonaten Nr. 1 G-Dur, Nr. 2 A-Dur und Nr. 3 d-Moll; Julius Katchen (Klavier); (AD: 1967)
Decca CD 421 092-2

Brahms, Klaviertrios Nr. 1 H-Dur op. 8 und Nr. 2 C-Dur op. 87; Julius Katchen (Klavier), Janos Starker (Violoncello); (AD: 1968)
Decca CD 421 152-2

Brahms, Klaviertrio Nr. 3 c-Moll op. 101, Violoncellosonate Nr. 2, Scherzo für Violine und Klavier c-Moll u.a.; Julius Katchen (Klavier), Janos Starker (Violoncello); (AD: 1968, 1967)
Decca CD 425 423-2

Dvořák, Violinkonzert a-Moll op. 53, Romanze f-Moll op. 11, **Suk**, Fantasie g-Moll op. 24; Tschechische Philharmonie, Karel Ančerl; (AD: 1960, 1965)
Supraphon/Koch CD 1928-2 011

Dvořák, Violinkonzert a-Moll op. 53 (live) u.a.; Tschechische Philharmonie, Karel Ančerl; (AD: 1963)
Orfeo CD 395 951

Dvořák, Klaviertrios Nr. 1 B-Dur op. 21 und Nr. 2 g-Moll op. 26; Jan Panenka (Klavier), Josef Chuchro (Violoncello); (AD: 1977)
Denon CD 1409

Dvořák, Klaviertrios Nr. 3 f-Moll op. 65 und Nr. 4 e-Moll op. 90 (Dumky); Jan Panenka (Klavier), Josef Chuchro (Violoncello); (AD: 1977, 1978)
Denon CD 1410

Dvořák, Klavierquartette Nr. 1 D-Dur op. 23 und Nr. 2 Es-Dur op. 87; Josef Hála (Klavier), Josef Kodoušek (Viola), Josef Chuchro (Violoncello); (AD: 1982)

Josef Suk

Supraphon/Koch CD 11 1464-2 131

Dvořák, Streichsextett A-Dur op. 48, Streichquintett Es-Dur op. 97; Smetana Quartett, Josef Chuchro (Violoncello); (AD: 1988, 1986)
Supraphon/Koch CD 11 1469-2 131

Dvořák, Sonate für Violine und Klavier F-Dur op. 57, Romantische Stücke op. 75, Sonatine für Violine und Klavier G-Dur op. 100, Nocturne B-Dur op. 40, Ballade d-Moll op. 15/I; Josef Hála (Klavier); (AD: 1995)
Supraphon/Koch CD 11 1466-2 131

Dvořák, Romantische Stücke op. 75, **Smetana**, Aus der Heimat, **Suk**, Ballade d-Moll, **Martinu**, Fünf Madrigal Stanzas; Josef Hála (Klavier);
Discover/Koch CD 920317

Dvořák, Streichserenade E-Dur op. 22, **Suk**, Streichserenade; Suk Kammerorchester, Josef Suk (Leitung);
Supraphon/Koch CD 10 4136-2 031

Franck, Violinsonate A-Dur, **Fauré**, Violinsonate Nr. 2 e-Moll op. 108, **Ravel**, Violinsonate posth.; Josef Hála (Klavier);
Discover/Koch CD 920306

Janáček, Violinkonzert (Wanderung einer Seele) u.a.; Tschechische Philharmonie, Václav Neumann; (AD: 1989)
Supraphon/Koch CD 11 1965-2 031

Kodály, Duo für Violine und Violoncello op. 7 (live) u.a.; André Navarra (Violoncello); (AD: 1967)
Praga/Helikon CD 250 065

Martinu, Violinkonzerte Nr. 1 und Nr. 2, Rhapsodie-Konzert für Viola und Orchester; Tschechische Philharmonie, Václav Neumann; (AD: 1973, 1987)
Supraphon/Koch CD 11 1969-2 011

Mendelssohn, Violinkonzert e-Moll op. 64, **Bruch**, Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op. 26, **Berg**, Violinkonzert; Tschechische Philharmonie, Karel Ancerl; (AD: 1964, 1963, 1965)
Supraphon/Koch CD 1939-2 011

Mozart, Violinkonzerte Nr. 1-7, Adagio E-Dur KV 261, Rondos B-Dur KV 269 und G-Dur KV 373; Prager Kammerorchester, Libor Hlaváček; (AD: 1972, 1973)
Eurodisc/BMG-Ariola 3 CD 69255

Mozart, Violinkonzerte Nr. B-Dur KV 207, Nr. 2 D-Dur KV 211 und Nr. 3 G-Dur KV 216, Rondo G-Dur KV 373; Prager Kammerorchester, Libor Hlaváček; (AD: 1972)
RCA/BMG-Ariola CD 74321-21277-2

Mozart, Violinkonzerte Nr. 4 D-Dur KV 218 und Nr. 5 A-Dur KV 219, Adagio E-Dur KV 261, Rondo B-Dur KV 269; Prager Kammerorchester, Libor Hlaváček; (AD: 1972)
RCA/BMG-Ariola CD 74321-21278-2

Mozart, Violinkonzerte Nr. 2 D-Dur KV 211 und Nr. 3 G-Dur KV 216, Sinfonia concertante Es-Dur KV 364; Thomas Kakuska (Viola), Suk Kammerorchester; (AD: 1989)
Vanguard/Arcade CD 08 7001.71

Ravel, Sonate posth., Pièce en forme de un Habanera, Sonate für Violine und Violoncello

(live) u.a.; Josef Hála (Klavier), André Navarra (Violoncello); (AD: 1979, 1968, 1967)
Praga/Helikon CD 254 016

Smetana, Aus der Heimat, **Dvořák**, Sonatine G-Dur op. 100, **Suk**, Vier Stücke für Violine und Klavier op. 17, **Janáček**, Violinsonate; Jan Panenka, Alfréd Holeček (Klavier); (AD: 1962, 1971, 1966, 1975)
Supraphon/Koch CD 11 0270-2 111

Vivaldi, Die vier Jahreszeiten, Violinkonzert D-Dur op. 3 Nr. 9; Prager Kammerorchester, Suk Kammerorchester, Libor Hlaváček, Josef Vlach; (AD: 1975, 1985)
Supraphon/Koch CD 11 0685-2 011

Vivaldi, Die vier Jahreszeiten, **Bach**, Konzert für 2 Violinen d-Moll BWV 1043; Prager Kammerorchester, Libor Hlaváček;
Supraphon/Koch CD 11 0281-2 011

Vivaldi, Konzerte op. 3 (L'estro armonico) Nr. 3, Nr. 6, Nr. 8, Nr. 9 und Nr. 12 u.a.; Gunar Larsen, Pavel Vernikov (Violine), Rocco Filippini (Violoncello), Festival Sings Luzern, Rudolf Baumgartner u.a.; (AD: 1976)
RCA/BMG-Ariola CD 60911

Vivaldi, Konzerte für zwei Violinen c-Moll RV 509, d-Moll RV 514, a-Moll RV 522, a-Moll RV 523, B-Dur RV 524; Oldrich Vlášek (Violine), Virtuosi di Praga; (AD: 1988)
Supraphon/Koch CD 11 1271-2 031

Vivaldi, Konzerte für zwei Violinen C-Dur RV 505, Es-Dur RV 515, g-Moll RV 517, A-Dur RV 519 und B-Dur RV 530; Oldrich Vlášek (Violine), Virtuosi di Praga; (AD: 1993)
Supraphon/Koch CD 11 1819-2 031

Clair de Lune – Josef Suk spielt berühmte Violin-Encores; Josef Hála (Klavier);
Supraphon/Koch CD 11 1311-2 131

Lovely Time – Josef Suk spielt Werke von Tschaiikowsky, Paradis, Marcello, Boccherini, Rubinstein, Bach u.a.; Suk Kammerorchester; Lotos CD 0002-2 131

Meditation – Josef Suk spielt Werke von Rossini, Spohr, Respighi/Grandjany, Saint-Saens, Pierné und Massenet; K. Englichova (Harfe);
Discover/Koch CD 920318

Suk, Klaviertrio c-Moll op. 2, Elegie für Klaviertrio op. 23, Klavierquartett a-Moll op. 1 u.a.; Suk-Trio, Jan Panenka (Klavier), Jan Talich (Viola), Michaela Fukacová (Violoncello); (AD: 1991, 1967, 1992)
Supraphon/Koch CD 11 1532-2 131

Suk, Melodie für zwei Violinen, Menuett für Violine und Klavier, Ballade für Violine und Klavier d-Moll, Vier Stücke für Violine und Klavier op. 17, Bagatelle für Flöte, Violine und Klavier (Mit einem Blumenstrauß in der Hand), Elegie für Violine, Violoncello, Streichquartett, Harmonium und Harfe op. 23 u.a.; mit Jiřka Nováková, Ludmila Vybralová, Miroslav Kosina, Jaroslav Křišťufek, Zdeněk Mann (Violine), František Host, Ivo Laniar (Violoncello), Tomáš Josifko (Kontrabaß), Suk Quartett, Jiří Válek (Flöte), Renata Kodadová (Harfe), Josef Fousek, Libor Kubánek (Schlagwerk); (AD: 1991, 1966, 1990, 1992)
Supraphon/Koch CD 11 1533-2 111

dieser alten italienischen Meister kosten sehr, sehr viel Geld und es ist heute fast unmöglich, ein solches Instrument zu erwerben.

Welche Instrumente spielen Sie in Ihren beiden berühmten Aufnahmen des Dvořák-Konzerts?

In der Aufnahme mit Karel Ančerl spiele ich auf der Stradivari, die einmal Váňa Prihoda gehörte, der „Camposelice“ von 1710. Die Geige befindet sich im Besitz des Staates. Auf der zweiten Aufnahme mit Václav Neumann ist die „Libon“-Stradivari von 1729 zu hören.

Ist der italienische Geigenklang nicht doch auch ein Mythos, wird in ihn nicht oft auch etwas hineingedeutet?

Nein, ich glaube nicht. Es ist immer noch das Beste, was es gibt, wirklich... Am liebsten spiele ich im Augenblick auf einer Guadagnini, der „ex Hill“ von 1841.

Würden Sie gerne auch dirigieren?

Nein, ich glaube nicht. Sicher, es ist phantastisch, aber es ist zu spät für mich, und die Geige lastet mich völlig aus. Das Dirigieren nebenbei ist eigentlich ein Luxus, und wenn ich manche meiner Kollegen beobachte – das bleibt alles so auf dem halben Weg. Man kann nicht alles gleichzeitig machen, denke ich. Es ist leichter, zu dirigieren. Wenn man etwas über Musik weiß, die Partitur im Kopf hat und dem Orchester seine Ideen vermitteln kann, dann ist es sicher eine wunderbare Arbeit. Aber mit der Geige, mit einem Instrument, muß man sich das ganze Leben beschäftigen und jeden Tag üben, üben, üben. Und dazu kommt, daß das Geigenspiel nicht besonders gesund ist. Der Rücken leidet und die Hände...

Sie gehen auf die siebzig zu und spielen hervorragend. Wie halten Sie sich physisch in Form?

Die Musik hält mich fit, glaube ich. Ich bin kein Sportler, aber ich schwimme sehr oft. Das ist das einzig gute Körpertraining für einen Instrumentalisten.

Haben Sie nie mit dem Gedanken gespielt, Ihr Heimatland, Ihre Stadt Prag zu verlassen, damals unter dem kommunistischen Regime. Spätestens 1968, nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes?



Die Eltern des Künstlers, Maria und Josef Suk.

Doch, doch, hunderte Male habe ich mit meiner Frau alles durchdacht. Wir sind deshalb 1968 in Amerika gewesen und hätten uns in San Francisco beinahe schon ein Haus gemietet. Aber dann habe ich so viele Briefe von zuhause bekommen: „Bitte gehen Sie nicht fort, spielen Sie für uns, denn was wird geschehen, wenn wir keinen solchen Geiger mehr haben...“, hieß es darin. Ich konnte nicht gehen, nicht zuletzt, weil ich aus dieser Familie stamme. Wissen Sie, wenn ich einen anderen Namen gehabt hätte, wäre ich wohl sofort emigriert. Aber bei einem Dvořák, einem Suk in der Familie, mit dieser Tradition, nein. Ich gehöre Prag, ich gehöre zu meiner Heimat, zu meiner Stadt und ihren Menschen. Das ist einfach im Herzen drin.

Wie hat sich das tschechische Musikleben nach der politischen Wende verändert. Aus der ehemaligen Sowjetunion wanderten die besten Musiker und Lehrer ab. Gibt es ähnliche Probleme in der heutigen tschechischen Republik?

Ich glaube nicht, wir sind ganz zufrieden. Die Welt ist für die jungen Künstler jetzt ganz offen, sie können reisen und spielen, wo sie wollen. Das konnte meine Generation nicht. Man hat mich gehindert, ins Ausland zu fahren und Konzerte zu geben, weil ich kein Parteimitglied war. Man erlaubte mir nicht, meine Ausbildung an der Prager Musikakademie zu beenden. Ich habe protestiert – es waren einfach schlechte Zeiten. Heute ist es wunderbar, jetzt sind wir glücklich. Nur manchmal ist es schwierig, weil wir wenig Unterstützung vom Staat erhalten. Manche Orchester und Ensembles müssen sehr hart arbeiten, um zu überleben.

Welches waren die beglückendsten Augenblicke in Ihrer langen Karriere?

Ich glaube, es war die Entdeckung der Musik von Dvořák, von meinem Urgroßvater. Das war das stärkste. Und immer, wenn ich Dvořáks Werke höre – und nicht nur die berühmtesten, man spielt ja meist nur die „Neue Welt“, das Cellokonzert und das „amerikanische“ Streichquartett –, fühle ich mich glücklich. Aber er hat ja auch phantastische Klavierkompositionen geschrieben, Lieder, Kammermusik... Das ist für mich eine Quelle der Inspiration.

Dvořák, ein Komponist, der noch mehr entdeckt werden müsste...

Ja, aber mein Großvater ebenso. Ich hoffe, daß er in Zukunft noch mehr gespielt wird. Seine Musik ist stark und hat immer etwas zu sagen. ♦

Martin Benrath

zum 70. Geburtstag

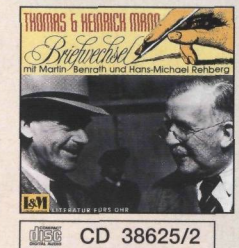
Jubiläums-Ausgabe



Martin Benrath liest Franz Werfel
Eine blasse Frauenschrift
Erzählung

CD 38637/3

Unsere Produktionen mit Martin Benrath



Thomas & Heinrich Mann
Briefwechsel
Thomas Mann:
Martin Benrath
Heinrich Mann:
Hans-Michael Rehberg

CD 38625/2



Der zerbrochene Krug
Lustspiel von Heinrich von Kleist
mit:
Martin Benrath,
Christa Berndt,
Charles Brauer,
Veronika Nickl, u.a.

CD 38632/2



Mögliche Begegnung der Herren Bach und Händel
Hörspiel von Paul Barz
mit:
Martin Benrath,
Rolf Boysen,
Karl Liefen

CD 38624



Liebe in Briefen 1&2
Robert Schumann – Clara Wieck
Otto von Bismarck – Johanna von Puttkamer
Richard Wagner – Mathilde Wesendonck
Heinrich Heine – Elise Krienitz u.a.
Gesprochen von:
Jutta Lampe
Martin Benrath
Veronika Nickl
Ulrich Matthes

Alle CD auch als MC erhältlich
Unser neuer Katalog „Literatur fürs Ohr“ ist jetzt im Fachhandel erhältlich

Vertriebe:
D: RICOPHON
A: Wilhelm Weiss
CH: K-Tel

LEUBERG Edition GmbH., CH-8615 Wermatswil/Zürich